

verstummen, dem nichts heilig und ehrwürdig ist, und in einer pietätslosen Zeit mit ihrer umsturzschwangeren Atmosphäre, mit ihren höllischen Attentaten, wird eine Jugend heranwachsen, die durch ihre Pietät gegründete Hoffnung auf künftige Wiederkehr besserer Zeiten gibt.

#### 14. Friede und Unfriede.

Nicht immer sind deine Berührungen mit Andern der Art, daß du dich dadurch in deinem inneren oder äußeren Leben gefördert und zur Pietät, zur Dankbarkeit aufgefordert fühlst. Je zuweilen tritt das Gegentheil ein. Es drohen in deinem Verhältniß zu Andern Störungen, denen es gilt, auszuweichen; es treten Störungen ein, die wieder ausgeglichen werden müssen. Die Kunst, drohende Störungen des Friedens mit Andern zu vermeiden, nennen wir Friedfertigkeit. Die Kunst, den gestörten Frieden wieder herzustellen, nennen wir Versöhnlichkeit. Beides sind Tugenden, welche, wie jedes Menschen- und Christenleben, so insbesondere das des Jünglings zu schmücken berufen sind.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt, — das ist ein Sprichwort, das nicht bloß für's große, sondern auch für's kleine Leben gilt, und nicht bloß für die Alten, bei denen es sich um Prozesse vor der Obrigkeit handelt, sondern auch für die Jungen, deren Streitigkeiten einen mehr privaten Charakter tragen, und sich vielleicht auch um weniger wichtige Dinge drehen. Friede ernährt,